



Rein ins Vergnügen

Stadtwerke und Energiegenossenschaften werden **zu Treibern der Energiewende**.
Dabei helfen sie eine Vielzahl von Bürgern an den Kosten und Gewinnen zu beteiligen.

Text: Jörg-Rainer Zimmermann



Erfrischend: Das Freibad Schenkensee ist eine der Freizeitanlagen von Schwäbisch Hall. Die Stadtwerke liefern das Wasser und den Strom, der schon heute zu 48 Prozent aus Erneuerbaren-Quellen stammt.

Die Politik tappst den realen Entwicklungen hinterher: Betonte Bundesumweltminister Peter Altmaier (CDU) anlässlich der Eröffnung der internationalen Klimakonferenz in Berlin jüngst, dass „Klimaschutz nicht ein Hindernis, sondern eine Voraussetzung für wirtschaftliches Wachstum“ sei, dann ist diese Einsicht in der Mitte der Gesellschaft längst angekommen. Dort wird die Energiewende nicht als Pflichtübung in Vorwahlperioden begriffen, sondern als Chance zum eigenen Wandel: Stadtwerke steigen schon lange bei Sonne und Wind ein und entwickeln Bürgerbeteiligungsmodelle. Neue Energiegenossenschaften erheben das von vornherein zum Prinzip. Beide Formen entwickeln sich zu einem

wichtigen Motor für den weiteren Ausbau der Erneuerbaren und die Demokratisierung der Energieversorgung. Zudem werden auf diese Weise Kosten und Gewinne auf eine breite Gesellschaftsschicht verteilt.

Das Thema ist brandheiß: 800 Millionen Euro wurden von über 500 in den letzten Jahren neu gegründeten Energiegenossenschaften in Erneuerbare investiert, wie eine Analyse des Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverbands (DGRV) zeigt. Rund 80 000 Bürger sind damit an Regenerativanlagen beteiligt. Zwei Drittel der Genossenschaften bieten Beteiligungen mit weniger als 500 Euro an, in einigen Fällen sind 50 Euro möglich. Die Energiewende für alle scheint machbar.

Mit 50 Euro Genosse werden

Spannend ist oft die Struktur der Genossenschaften. Ein Beispiel: die „Neue Energien West eG“ (NEW eG) in der Oberpfalz. Neben zwei Stadtwerken und 16 Kommunen ist auch die Bürger-Energiegenossenschaft West eG mit von der Partie. Letztere wurde gegründet, um Geld für die NEW eG einzusammeln. Der Vorteil: Mit dem Erwerb eines Anteils in Höhe von 500 Euro ist für eine Privatperson keine Nachschusspflicht verbunden – das Risiko ist auf das eingesetzte Kapital begrenzt. 8,65 Millionen Euro brachten die rund 950 Genossen für die Solar-Projekte der NEW eG (laufendes Jahr: 22,3 Megawatt) auf.

Helmut Amschler, Vorstand der Stadtwerke Grafenwöhr, die an der NEW eG beteiligt sind, erklärt, was die Sache für ihn attraktiv macht: „Die Wertschöpfung bleibt vor Ort, an der Finanzierung sind regionale Institute und keine Großbanken beteiligt. Zudem arbeiten wir an einem integrierten Klimaschutzkonzept von elf Kommunen und dem Rückerwerb der Stromnetze.“

Schauplatzwechsel. In Murrhardt nahe Stuttgart will man die Gunst der Stunde nutzen – dort und in fünf weiteren Gemeinden läuft Ende 2012 der Konzessionsvertrag für das Stromverteilnetz aus. Zudem sind die Stadtwerke von Murrhardt bislang nur in der Nahwärme-Versorgung (Gas und Holzhackschnitzel) aktiv. Eine ideale Situation, ein „bürgerzentriertes virtuelles Kraftwerk“ zur Grünstromversorgung aufzubauen, wie Dieter Schäfer sagt. Als Geschäftsführer der Gedeo-EnergieMix GmbH, hat er etliche Erneuerbaren-Projekte betreut, darunter gemeinsam mit dem jüngst verstorbenen Bürgerwindkraft-Verfechter Reinhold Wahler (Seite 99) den Bürgerwindpark ▶

„Wir versuchen, Betroffene zu Beteiligten zu machen.“

Klaus Siedhoff,
Stadtwerke Osnabrück

Kandrich. Nun sieht er die Chance, dass Bürger in Kooperation mit den Stadtwerken das Netz selbst betreiben und ein integriertes Konzept zur 100-Prozent-Versorgung mehrerer Gemeinden mit Erneuerbaren erstellen.

Dies soll über die in Gründung befindliche Energiegenossenschaft Murrhardt (EGM) erfolgen, als beratender Partner sind die Elektrizitätswerke Schönau, selbst strengen ökologischen Leitlinien verpflichtet, mit im Boot. 160 Mitglieder hat die EGM bereits, die Mindestein-



Schwieriges Geschäft: Viele kommunale Versorger sind über den Stadtwerkeverbund Trianel an Offshore-Parks – hier Alpha Ventus – beteiligt.

lage beträgt 100 Euro. Aussagen zur Rendite sind noch unmöglich, aber darum geht es Dieter Schäfer derzeit nicht. „Ich wünsche mir eine dauerhafte Beteiligung der Menschen vor Ort“, sagt der EGM-Vorstand.

Und was geschieht, wenn ein anderer Bewerber den Zuschlag für das Verteilnetz bekommt? „Die EGM macht weiter, das virtuelle Kraftwerk muss dann ohne Netz funktionieren. Es ist ja auch denkbar, dass man eine lokale Strommarke etabliert und Vertriebswege aufbaut“, sagt der findige Süddeutsche. Ein Pionier-Status kommt der EGM damit in jedem Fall zu.

Stadtwerke im Wandel

Auch unter den etablierten Stadtwerken finden sich Erneuerbaren-Pioniere. Doch erst in jüngerer Zeit bauen viele der regionalen Versorger ihr Portfolio radikal um (siehe Seite 76). Laut dem Verband kommunaler Unternehmen (VKU) waren 2011 Kraftwerkskapazitäten mit 2191 Me-

gawatt (MW) Leistung im Bau. 27,1 Prozent davon nutzten Erneuerbare. Von den noch nicht genehmigten Projekten (gesamt: 1081 MW) waren 53,6 Prozent Regenerativ-Projekte.

„Wesentlich ist, dass die Stadtwerke deutlich an Wissen zu der Erneuerbaren-Thematik gewonnen haben. Zudem hat sich die Motivation in den Stadtwerken jüngst stark verändert“, betont Helmut Edelmann von Ernst & Young. Seit zehn Jahren führt die Beratungsgesellschaft jährlich gemeinsam mit dem Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft (BDEW) eine Befragung der kommunalen Energieversorger durch. „Man betrachtet heute die Erneuerbaren als ernstzunehmenden Geschäftszweig und versucht eine entsprechende Rendite zu erwirtschaften“, sagt Edelmann.

So seien gigantische Investitionen zu erwarten. Edelmann spricht von 21 Milliarden Euro in den kommenden zehn Jahren, die in Regenerativ- und Gaskraftwerke fließen. Nimmt man weitere Bereiche wie den Netzausbau dazu, steigt die Summe auf 70 Milliarden Euro, wie Edelmann auf Grundlage von 100 befragten Unternehmen hochgerechnet hat.

Bei der Erzeugungsart liege der Fokus der Stadtwerke vor allem auf Onshore-Wind. „Früher hatte man hohe Erwartungen an den Offshore-Bereich, aber die ungelösten Probleme haben zu einem Umdenken geführt“, meint der Energieexperte. Die Erklärung: Versorger sind häufig die wichtigsten Einnahmequellen der finanziell gebeutelten Kommunen. Risiken scheut man deshalb. Edelmann ermuntert aber, über neue Kooperationen nachzudenken: „Wenn etwa über ein Fondsmodell mehrere Stadtwerke ihre Projekte einbringen, wird das Risiko gestreut.“

Mutig neue Wege gehen

Neue Wege sind einige deutsche Stadtwerke bereits in den 1990er Jahren gegangen. Beispiel Schwäbisch Hall. „Über unseren Endkundentarif haben wir ab 1996 einen so genannten regenerativen Energie-Pfennig erhoben. Daraus wurde die Stromeinspeisung aus privaten, regenerativen Anlagen finanziert, bis es das Stromeinspeisungsgesetz gab“, sagt Thomas Deeg, Vertriebschef der Stadtwerke. Zudem wurden 1996 die ersten beiden Windräder der Region errichtet und über Kommanditgesellschaften Bürger beteiligt.

2009 kam es zu einer gemeinsamen Zieldefinition, die Stromversorgung von neun Kommunen bis 2020 zu hundert Prozent auf Erneuerbare umzustellen, darunter Schwäbisch Hall. Deeg verschweigt nicht, dass man bei den be-



Ihr Partner in Fragen rund um Energiedienstleistungen.



Im liberalisierten Energiemarkt haben sich die Stadtwerke Schwäbisch Hall als mittelständisches, innovatives Querverbundunternehmen positioniert. 50.000 Kunden werden von uns mit Strom, Erdgas, Wasser und Fernwärme beliefert. Als Shared Service Bereich betreuen wir in unserer Vertragsabrechnung ca. 115.000 Verträge. Im Bereich Energiewirtschaftliche Dienstleistungen werden darüber hinaus bundesweit über 500.000 Kunden im Auftrag von Strom- und Gasvertriebsfirmen fakturiert. Außerdem realisieren die Stadtwerke Schwäbisch Hall jährlich zahlreiche Projekte im Bereich Contracting und betätigen sich auch im Geschäftsfeld Facility Management. Mit derzeit über 420 Beschäftigten erwirtschaften wir einen Umsatz von ca. 230 Mio. Euro im Jahr und stärken unsere Position durch Einkaufs- und Vertriebskooperationen, Beteiligungen an anderen Stadtwerken sowie durch gemeinsame Kraftwerksprojekte im Bereich erneuerbare Energien. Mit einigen Kommunen konnten wir in den letzten Jahren Rekommunalisierungsprojekte zum Aufbau einer dezentralen, eigenverantwortlichen Energieversorgung erfolgreich realisieren.



Rolf Hinderer



Michael Allmendinger



Michael Schäfer

Unser Vertriebsteam erreichen Sie unter:

Tel.: 0791 401-454

Fax: 0791 401-401

vertriebsteam@stadtwerke-hall.de

www.stadtwerke-hall.de



stadtwerke
Schwäbisch Hall GmbH

Bürgerschaftliches Engagement für Erneuerbare

Stadtwerke und Energiegenossenschaften im Vergleich.

	„Neue Energien West eG“	Stadtwerke Schwäbisch Hall	Stadtwerke Aachen (Stawag)	Stadtwerke Osnabrück
Gründung	2009	1971	1967	1858
Start EE-Aktivitäten	2009	1971	1987 (Wasser), 1991 (PV)	1994
EE-Portfolio	Sonne: 22,3 MWp	Wind: 1 MW Sonne: 16,41 MW Wasser: 1,7 MW Biogas: 1,234 MW Biomethan: 5,140 MW	Sonne: 80 MWp Wind onshore: 27 MW Biogas: 10 MW Wärme (Holzpellet): 4 MW Wasser: 0,5 MW	Wind: 16 MW Sonne: 2,3 MW Biomasse: 1,6 MWth Geothermie: 0,8 MWth
EE-Anteil nach Leistung	100 %	44 %	47 %	48 %
EE-Ziele	– weitere Freiland-PV – Errichtung von Windmessanlagen	100-Prozent regenerative Stromversorgung bis 2020	– Ende 2013: 300 GWh Jahresproduktion aus eigenen EE-Anlagen – bis 2020: 600 GWh (rund 40 % des Absatzes) – bis 2050: bis zu 100 % des Absatzes	Strom aus eigenen EE-Anlagen für alle Privatkunden bis 2018 (ca. 250 Mio. kWh, geplante Investition ca. 180 Millionen Euro)
Bürgerbeteiligung	– 16 Kommunen – 2 Stadtwerke – rund 950 Privatpersonen	Solar Invest AG	– Bürgerbet. an einer Windkraftanlage (Power Tower 1) und einer größeren Solaranlage – Aachener Grün-Anlage (Sparbrief) – in Planung: Genossenschaftsmodelle bei Windparks	Osnabrücker „Klima-Anlage“

Quelle: eigene Recherche

„Bei uns soll ein bürgerzentriertes virtuelles Kraftwerk entstehen.“

Dieter Schäfer, Energiegenossenschaft Murrhardt

nötigten Strommengen von derzeit 359 Gigawattstunden pro Jahr nicht auf Offshore-Energie verzichten könne. So kalkulieren die Stadtwerke mit 84 Gigawattstunden (GWh) Windenergie, um ihre Ziele zu realisieren – 70 GWh sollen im Meer erzeugt werden.

Über die Stadtwerke Sindelfingen sind die Schwaben an dem bestehenden Offshore-Park Baltic 1 beteiligt und haben sich auch direkt für den Park Baltic 2 beworben. Doch wann der am Netz ist, steht in den Sternen. An Land sind auf den Anhöhen von Schwäbisch Hall zehn Windmühlen mit je 2,4 MW in Planung. Hemmnisse gibt es auch dort, bei „Abstandsflächen oder den naturschutzrechtlichen Belangen fehlen exakte Vorgaben“, erläutert Deeg, der damit rechnet, dass der Bau erst 2013/2014 realisiert werden kann.

Zudem sollen Bürger gezielt die Möglichkeit haben, sich an Erneuerbaren-Projekten zu beteiligen. Weil man in Schwäbisch Hall gesehen hat, dass Kommanditgesellschaften einen hohen Verwaltungsaufwand mit sich bringen, wurde 2004 ein geschlossener Solarfonds aufgelegt. Allerdings konnten nicht beliebig neue Projekte gestartet werden. 2010 wurden fast sämtliche Erneuerbaren-Anlagen der Stadtwerke in die neu

gegründete Solar Invest AG überführt. Diese gibt so genannte vinkulierte Namensaktien aus, die nicht an der Börse und nur auf Antrag verkauft werden. Eine spätere Weitergabe an Dritte muss von der AG genehmigt werden. „So verhindern wir, dass sich ein Versorger einkaufen kann. Zudem garantieren die Stadtwerke die volle Rückzahlung des Kapitals“, erläutert der Marketing-Profi. Einziges Risiko: die Höhe der Rendite. In den kommenden Jahren soll diese von einem auf bis zu sechs Prozent steigen.

„Aachener Modell“ machte Schule

Ähnlich wie in Schwäbisch Hall hat man in Aachen ebenfalls früh begonnen, Erneuerbare zu fördern, dort durch eine festgelegte Einspeisevergütung. Bereits 1991 wurde bei der Stadt ein Bürgerantrag für eine kostendeckende Vergütung für Strom aus Sonnen- und Windenergie gestellt. Allerdings war der Tarif mit zwei D-Mark je Kilowattstunde umstritten. Trotzdem wurde das „Aachener Modell“ 1995 letztlich von der Stawag und über 40 anderen Kommunen übernommen und mündete 2000 in das „Gesetz für den Vorrang erneuerbarer Energien“.

Ebenfalls 1991 wurde die erste PV-Fassadenanlage Deutschlands von der Stawag in Betrieb ►

SILBERSPONSOR HUSUM WindEnergy 2012



KALT GESCHLEUDERT

Heiß begehrt: Feinster Service durch kluges Informations- und Datenmanagement made in Germany.



genommen. 2001 kam der erste Windpark dazu, Bürger wurden über eine GmbH & Co. KG beteiligt, danach konzentrierte man sich auf Biogas und Biomasse. „Ab 2007 setzte sich dann die Überzeugung durch, neben dem Vertrieb und dem Netzbetrieb den Bereich Erzeugung stärken zu müssen“, wie Stawag-Vorstand Peter Asmuth berichtet. Mit derzeit 80 MW wurde eines der größten PV-Portfolien eines deutschen Stadtwerks aufgebaut, 40 MW sind es bei der Windenergie. „Bis Anfang 2013 dürfte sich das bei Onshore-Wind auf 100 MW steigern“, sagt Asmuth. Dann würde die Stawag bei der Stromerzeugung auf einen Erneuerbaren-Anteil von 20 Prozent kommen. Der Offshore-Anteil soll zehn MW (Trianel, Windpark Borkum West II) betragen.

Neben einer Kooperation mit dem Projektentwickler Juwi kann der Versorger auf die Kompetenz der 2003 gegründeten Stawag Energie GmbH zurückgreifen, wo 35 Mitarbeiter sich ausschließlich um die Projektierung, Finanzierung und den Betrieb von Erneuerbaren-Parks kümmern. Die Projekt-Pipeline ist mit 500 MW beachtlich. „Diese Dienstleistungen bieten wir wie ein klassischer Planer anderen Kommunen aber auch Investoren an, was uns von anderen Stadtwerken unterscheidet“, sagt Geschäftsführer Dirk Gottschalk.

Und die Bürgerbeteiligung? „Niemand, der sich in diesem Bereich betätigt, kommt um

das Thema herum. Derzeit entwickeln wir zusammen mit Vertretern von Energiegenossenschaften verschiedene Konzepte“, betont Gottschalk. Zudem können sich Aachener Bürger über die so genannte „Grün-Anlage“, ein Sparbrief der Aachener Bank und der Stawag, an Erneuerbaren-Projekten beteiligen. Eine Kooperation, die Wertschöpfung in die Region zurückholt, ist mit Sicherheit auch die Übernahme des Stromnetzes der Eifelgemeinde Simmerath, das über 40 Jahre lang von RWE betrieben worden war. Die Stawag hat einen Konzessionsvertrag bis 2032 abgeschlossen. „Vor Ort will man verstärkt Strom aus Erneuerbaren erzeugen und speichern. Dafür können wir das geeignete Netz bieten“, sagt Peter Asmuth.

Bei den Stadtwerken Osnabrück begann es 1994 mit drei Windkraftanlagen, die man am höchsten Punkt der Stadt, dem Piesberg, aufstellte. Dazu kam die ideologisch-politische Arbeit. „Wir wurden als einer der ersten Versorger Mitglied im Bundesverband WindEnergie“, erinnert sich Vertriebsleiter Klaus Siedhoff. 2010 beschloss man, in Osnabrück die CO₂-Emissionen bis 2050 um 80 Prozent zu senken. Zudem sollen bis 2018 die Privatkunden mit grünem Strom aus eigener Erzeugung versorgt werden. 180 Millionen Euro wurden vom Aufsichtsrat der Stadtwerke bis 2020 dafür bewilligt. „Dieser Bereich ist heute für uns ein wichtiges, neues Geschäftsfeld“, sagt Siedhoff. Die Energiewende

Meinung

Beteiligungsorientierte Windparks



Martin Grundmann, Geschäftsführer der Arge Netz GmbH & Co. KG, ist Beisitzer im Bundesvorstand des BWE.

In Nordfriesland und in süddeutschen Regionen weiß man schon lange, wie eine große Anzahl von Menschen an der Energieerzeugung und -versorgung beteiligt werden kann: mit Bürgerwind-, Bürgersolarparks und Energiegenossenschaften. Die Beteiligung der Bürger in den Regionen funktioniert gut, wenn die Investitionen, die Arbeitsplätze und die Erlöse in der Region bleiben. Dann haben alle einen Vorteil. Nebenbei sorgt die Bürgerbeteiligung für eine hohe Akzeptanz.

Genossenschaften und Bürgerunternehmen haben eine lange Tradition, wenn es darum geht, wirtschaftliche Entwicklung gemeinschaftlich zu organisieren. Ziel war es immer, einen wirtschaftlichen Vorteil für die Gemeinschaft zu erreichen und die Wertschöpfung und das Einkommen in der Region zu halten. Dies gilt auch heute noch für Bürgerwindparks und Energiegenossenschaften.

Wie Bürgerwindparks und Energiegenossenschaften einen Vorteil für alle erwirtschaften können, basiert auf dem Gedanken der Solidarität und der gegenseitigen Unterstützung. So werden extrem hohe Pachtzahlungen ebenso vermieden wie die Bevorteilung einzelner Wertschöpfungsstufen. Aber Vorsicht: Nicht überall, wo Bürgerwindpark oder Energiegenossenschaft draufsteht, stimmt auch der Inhalt.

Infos: Bürgerwindparkbroschüre des BWE (www.wind-energie.de)



Regenerative Energiezentrale: Die Windmühlen auf dem Osnabrücker Piesberg wurden 2009 repowert.

sieht er als Chance, auch um die Stadtwerke gegenüber Konzernen zu positionieren, die in ganz Deutschland oder europaweit agieren.

Kooperationen spielen eine große Rolle – je nach Projektgröße bedarf es überregionaler Partner. So wird derzeit etwa eine Enercon E-126 (7,5 MW) in Diepenau (Landkreis Nienburg) gemeinsam mit dem Hersteller aufgestellt. Bereits 2011 wurden mit den Stadtwerken Gütersloh und der Grünenergie eG, einer Energiegenossenschaft, zwei Windenergieanlagen in Ostwestfalen errichtet.

Offshore – noch zu hohe Risiken

Über Beteiligungen an anderen Stadtwerkeverbänden oder zusammen mit Finanzinvestoren soll künftig auch Offshore-Windkraft ins Portfolio. Allerdings: „Wir haben bis heute vier Offshore-Projekte in der Nordsee intensiv geprüft, bislang konnten wir jedoch keines finden, das hinsichtlich der Risiken und der Wirtschaftlichkeit unseren Kriterien entspricht“, betont Siedhoff, der auf die Verpflichtung kommunaler Unternehmen verweist, besonders vorsichtig zu wirtschaften. 2011 gelang das bestens: Sieben Millionen Euro flossen der Stadtkasse durch die Stadtwerke zu.

Windkraft an Land bleibt zunächst das wichtigste Feld für die Osnabrücker. „Wir versuchen dabei immer, Betroffene zu Beteiligten zu machen“, betont Siedhoff. So werde geprüft, ob Flä-

cheneigentümer beteiligt werden können, Energiegenossenschaften mitmachen oder Modelle wie die so genannte Osnabrücker „Klima-Anlage“ – ein projektbezogener Sparbrief – sinnvoll sind. „Es geht um die Bereitstellung von Kapital und die emotionale Bindung“, betont Siedhoff, der besonders mit der Klima-Anlage sehr gute Erfahrungen gemacht hat.

2010 wurde mit der Volksbank Osnabrück auf diese Weise Geld eingesammelt, um die Windmühlen am Piesberg zu repowern. „Innerhalb von neun Tagen hatten wir zehn Millionen Euro mobilisiert“, sagt Klaus Siedhoff. Dabei durften nur private Kunden der Stadtwerke mit maximal 20 000 Euro je Stromvertragsnummer einsteigen. Allerdings kritisiert Siedhoff die unsicheren Rahmenbedingungen, die jüngst etwa ein großes PV-Projekt platzen ließen. Auch wegen der Kürzungen des Solar-Tarifs wurde der Park nicht realisiert. „Wenn die Politik die Energiewende will, dann muss sie sich bei den Förderbedingungen klar bekennen“, sagt Siedhoff.

Ähnlich wie in Schwäbisch Hall oder Aachen sieht man in Osnabrück aber die Potenziale der so genannten Re-Kommunalisierung der Verteilnetze. Siedhoff ist überzeugt, auf diese Weise immer mehr Bürger für Erneuerbare begeistern zu können. Mit einigen Kommunen führe man Verhandlungen. Vielleicht sind auch sie schon bald Teil der immer größer werdenden, virtuellen, dezentralen Erneuerbaren-Gemeinde. ◀

„Man betrachtet die Erneuerbaren als ernstzunehmenden Geschäftszweig.“

Helmut Edelmann,
Ernst & Young